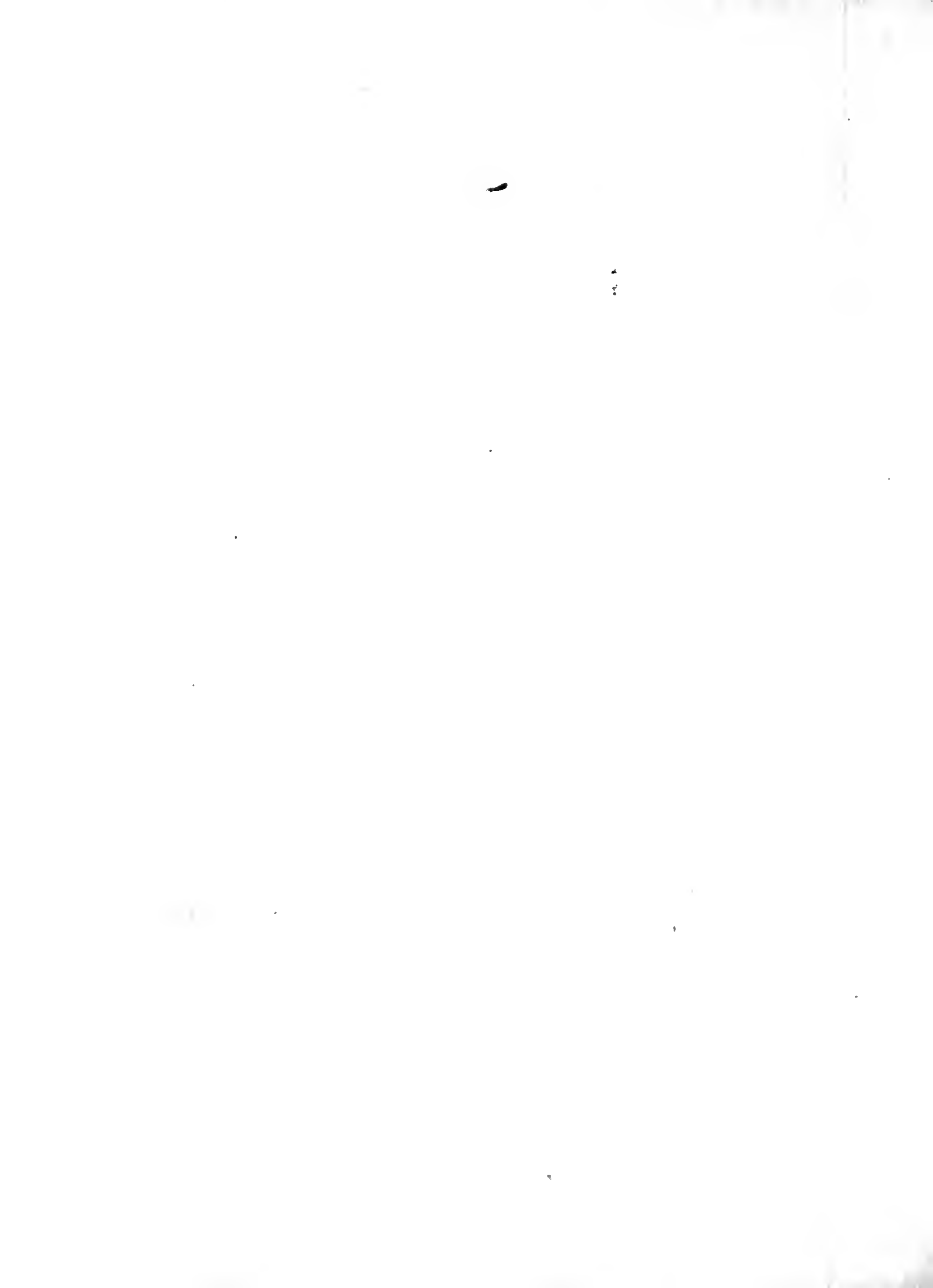


Beiträge
zu einer
homerischen Synonymik.

Womit
zur
Feier des Jahreswechsels
auf der
Hochfürstlichen Landesschule
zu Gera
den 3. Januar 1842
ehrerbietigst einladet

Dr. Philipp Mayer,
Professor der Beredtsamkeit.

Gera,
gedruckt in der Hofbuchdruckerei von Blachmann und Bornschein.



Die Entstehungsweise der nachfolgenden Aufsätze ist eine sehr einfache. Der Verfasser derselben, gewohnt, bei aller geziemenden Achtung vor fremden Ansichten, sich in wissenschaftlichen Fragen seine eigene Ueberzeugung zu bilden, hat sich, seitdem er mit Homer genauere Bekanntschaft zu schließen begonnen hat, eine Sammlung synonymischer Zusammenstellungen angelegt, die mit Angabe der Hauptstellen die wesentlichsten Beziehungen der einzelnen Wörter und Wörterklassen enthält und bereits eine gute Strecke vorwärts gerückt ist. Da er nun durch seine amtliche Stellung zur Verabfassung des Neujahrsprogrammes verpflichtet ist, so glaubte er für dieses Jahr einen Versuch mit der Ueberarbeitung einer und der anderen jener Wörterklassen machen zu müssen. Vielleicht hat gerade der Umstand, daß diese Ueberarbeitung zwar eine wissenschaftliche Basis hat, aber durch ein Gelegenheitsinteresse hervorgerufen und zunächst für den Kreis der Schule bestimmt ward, dem Versuche ein gewisses Schwanken zwischen Streben nach Schärfe und zwischen Breite der untersuchenden Methode verliehen, von welchem ihn zu befreien der Verfasser um so weniger bemüht war, als er damit zugleich eine Art von Rechenschaft über Gang und Weise seiner Untersuchungen abzulegen die Absicht hatte, auch wenn dieselben verfehlt sein sollten.

Indem der Verfasser diese Andeutungen geben zu müssen glaubt, erlaubt er sich noch auf einen andern Umstand aufmerksam zu machen. Die vorliegende Arbeit könnte vielleicht Manchem in so fern als eine fruchtlose erscheinen, als ihr Inhalt nichts Ueberraschendes darbietet, und der Verfasser dürfte mindestens der Unklugheit geziehen werden, daß er seine Thätigkeit nicht auf solche Untersuchungen verwendete, deren Resultate augenfälligere und darum dankbarere gewesen wären. Allein abgesehen davon,

daß das persönliche Interesse in allen diesen Verhältnissen zurücktreten muß, und daß die getroffene Auswahl sich genau an die Reihenfolge der berührten Sammlung anschließt, meint der Verfasser sich nicht nur getrost auf das Urtheil sachverständiger Leser über die Leichtigkeit oder Schwierigkeit gerade solcher Beschäftigungen verlassen, sondern auch auf die Ansicht zweier Synonymiker, denen wohl Niemand den ersten Rang auf diesem Gebiete so leicht streitig machen wird, hinweisen zu können. Buttmann bemerkt im „Lexilogus", er empfehle es mit voller Ueberzeugung als höchst nützlich, auch die geläufigsten, allbekanntesten Wörter zu einer innigeren Kenntniß der homerischen Sprache zu behandeln, und L. Döderlein äußert in dem ersten Theile seiner „lateinischen Synonymen und Etymologieen" S. **XXIII.** der Vorrede: „Wenn man dagegen von denjenigen Bestimmungen, welche man als richtig anerkennt, das Urtheil fällt, sie seien gar zu evident, lägen allzunah, brauchten kaum ausgesprochen zu werden, weil das natürliche Gefühl auf dasselbe Resultat führe, und könnten deshalb als keine Bereicherung der Wissenschaft gelten: so werde ich das mehr für Lob halten, als für Tadel." —

I.

Μῦθος. Ἔπος. Λόγος. Ῥῆσις. Ἀγορητύς.

---

1. Die Etymologen sind unter sich nicht einig, ob *μῦθος* von *μύω*, oder von *μυέω*, **arcanis initio,** oder von *μύθω, μύζω,* **musso, clauso ore sonum per nares edo,** abzuleiten sei. **Eustathius** führt das Wort auf die Stammform *μύω* zurück, das **Etymol. magn.** auf *μύω* oder *μυέω*, und während jener zu **Il.** *β.* **311.** uns belehren will, warum *μῦθος* und zwei dem Accente nach ähnliche Wörter nicht oxytonirt seien, zeigt **Herodian.** *περὶ μον. λέξ.* p. 426. (Vergl. **Ellendt Lex. Sophocl. s. h. v.**) daß die erste Sylbe den Circumflex haben müsse. **Tib. Hemsterhuis** (in **Lennep. Etymol. ling. gr. p. 432.**) ist der Meinung, daß das Wort an *μύεσθαι*, welches

von der geschlossenen Muschel gebraucht werde, erinnere und von der Form μύθω abstamme, welche, sowie μύζω, von μύω, ich verschließe, abzuleiten sei. So berichtet Creuzer in der „Symbolik und Mythologie der alten Völker Th. 1. S. 52." und stimmt mit Damm (Lex. hom. s. h. v.) nicht nur darin überein, daß μῦθος 1) den noch nicht ausgesprochenen Gedanken ausdrücke, sondern auch 2) schon früher den Begriff „Rede, als Ausdruck des Gedankens" erhalten habe. Beide deuten zugleich auf das deutsche Wort „Gemüth" hin.[1]) — Unter den neueren Etymologen führt Eichhoff „Vergleichung der Sprachen von Europa und Indien ꝛc." S. 231. das Derivatum μυθέομαι als eines der griechischen Wörter auf, die mit dem indischen muć eine und dieselbe Wurzel und die Bedeutung haben: „Zusammendrücken." Diese Bedeutung, sowie die Zurückführung auf den Stamm μύω scheint allerdings das Zuverlässigste zu seyn, das von allen diesen Ansichten übrig bleibt. Wenigstens tritt jene in der großen Anzahl abgeleiteter Wörter, die Passow in seinem Wörterbuche unter μῦθος aufführt, unverkennbar hervor. Vorzugsweise aber, glauben wir, lag in der Stammform μύω, als dem Abdrucke einer sinnlichen Wahrnehmung, der Begriff: „die Lippen (den Mund) zusammendrücken, schließen," woraus dann μύθω: „mit Zusammendrücken der Lippen sprechen (clauso ore loqui)" entstand. Freilich setzt ein solcher Anschauungsbegriff einen andern voraus oder ist mit ihm zugleich vorhanden, der von der Wahrnehmung ausging, daß das Sprechen ein Oeffnen der Lippen sei, wie Humboldt sagt: „In der Sprache bricht das geistige Streben sich Bahn durch die Lippen." Der Ausdruck μῦθος bezeichnete dann in homerischer, oder richtiger, vorhomerischer[2]) Natürlichkeit, als **abstractum verbale**, das „**Sprechen bei sich selbst**" d. h. das Denken: eine Bezeichnung, die nach und nach von dem Gedanken auf das Aussprechen desselben überging und die Rede selbst bedeutete, insofern sie aus dem Innern hervorgeht, ein Inneres ausspricht.[3]) Das glauben wir wenigstens mit dem-

---

[1]) Schwenk führt jedoch im Wörterbuch der deutschen Sprache 3te Ausgabe S. 449. unter „Muth" dieses Wort auf den Stamm **muohan**, mühen, bewegen zurück, wodurch Damms Ansicht von einer anagrammatischen Verwandtschaft der Wörter μῦθος und θυμός, welche Creuzer auf sich beruhen läßt, einige Unterstützung erhält.

[2]) Humboldt: „Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues ꝛc." Berlin 1836. S. 5. „Eine so abgerundete Sprache, wie die homerische, muß schon lange in den Wogen des Gesanges hin und her gegangen seyn, schon Zeitalter hindurch, von denen uns keine Kunde geblieben ist." —

[3]) Daß die Anschauung äußerst thätig war, die verschiedenen Functionen und Beziehungen des Sprechens durch besondere Ausdrücke zu bezeichnen, zeigt der Reichthum an Synonymen, die

selben Rechte annehmen zu können, als Benfey „Griechisches Wurzellexikon Bd. I. S. 531. meint, *μυέω* habe seine specielle Bedeutung „in die Mysterien einweihen" vielleicht davon erhalten, daß „mit diesem Actus, bei der Einführung etwa, ein Verbinden, Zudrücken der Augen, verbunden war."

Daß man nicht ohne Recht dem Stamme ʼΕΠΩ (S. Buttmann. Gr. Griech. Grammat. Bd. II. Abth. I. S. 121.) ein Verwandtschaftsrecht auf ʼΕΠΩ zuerkennt, zeigt das Lat. **sequor**, in dem sich die Begriffe, „sagen" und „folgen" vereinigen (Vergl. Döderlein. Lat. Syn. und Etym. Th. VI. S. 330. Creuzer a. a. O. S. 53. und die daselbst angeführten Schriften.) Verbindet man damit das „Altlateinische „**apio**, ich knüpfe, daher **aptus**, verbunden, gefügt" und das deutsche „sagen", „Sage", worin nach Eberhard (Synonymik Th. III. S. 265.) und Schwenk (a. a. O. S. 570.) der Grundbegriff des „Aufeinanderfolgens, des Verfolgens, Sammelns, Zusammenfassens" liegt, wie „lesen ein Sammeln bedeutet": so liegt der ursprüngliche Begriff des Wortes *ἔπος*, das ebenfalls ein **abstractum verbale** ist, klar zu Tage; es bezeichnet: das Verknüpfen von Wörtern, sodann das „verknüpfte, angefügte Wort, die Rede in ihrer Folge.[4])"

2. Wir haben diese etymologischen Andeutungen nur deshalb vorausgeschickt,[5]) um damit eine Art Grundlage für die Untersuchung zu gewinnen, in welchem Verhältnisse die Wörter *μῦθος* und *ἔπος* in dem ältesten Denkmale der griechischen Sprache zu einander stehen, mit andern Worten: ob der homerische Sprachgebrauch den etymologischen Bestimmungen, welche über dieselben vorhanden sind, entspreche oder nicht. Wir müssen bei dieser Untersuchung, da es sich um den Sprachgebrauch handelt, von den Ansichten der Lexicographen ausgehen. Wenn Damm dem Worte *μῦθος* die Bedeutung zuerkennt: **sermo isque inprimis tacitus apud animum, deinde et expositus verbis**, so stimmt Passow insofern mit ihm überein, als er

---

in der griech. Sprache und schon bei Homer für diese Beziehungen vorhanden sind. — Vielleicht dürfte es nicht unpassend seyn, für das Ineinandergehen der Begriffe: „Denken und Sprechen" auch an das Hebr. אָמַר zu erinnern, das bekanntlich diese doppelte Bedeutung hat. Forster hörte von den Wilden der Südsee — nicht etwa aus Armuth der Begriffe und Ausdrücke: was seit Humboldts Belehrungen im angef. Werke Niemand mehr glaubt — „im Bauche reden" für „denken." (Vergl. Gesenius hebr. Wörterb. unter jenem Worte.)

[4]) Wie Pindar von einer *ἐπέων θέσις* spricht, von „der Rede Gefüg." —

[5]) Denn wir sind nicht nur der Warnung wohl eingedenk, die Buttmann in der Vorrede zum Lexilogus S. IX. aufgestellt hat, sondern wissen auch recht gut, daß in dergleichen Gegenständen selten eine Ansicht zur Evidenz gebracht werden kann.

dem Worte unter andern Bedeutungen auch die der „Berathung, des Rathschlusses, des Beschlusses, des Anschlages, der Willensmeinung" ertheilt und dabei bemerkt: „weil solches ein sich bereden oder besprechen mit sich selbst" voraussetzt. Im Allgemeinen ist er der Ansicht, daß μῦθος „jeden mündlichen Vortrag, gleichviel ob anzeigend, gebietend, warnend, erinnernd, erzählend, also im weitesten Sinne: Wort, Rede", bedeute.[6])

Dem Worte ἔπος giebt Damm die Hauptbedeutung: **vocabulum** und Passow sagt, es bezeichne: „Wort, genau: alles Geschehene, Gesagte, Geredete, durch die Rede Dargestellte, jede mündliche Aeußerung, daher auch: die Rede, die Erzählung, besonders bei Homer, der ἔπος und μῦθος als gleichbedeutend verbindet." —

3. Wie weit nun diese Bestimmungen im Allgemeinen oder im Einzelnen ihre Richtigkeit haben, wollen wir zunächst durch Stellen zu erfahren suchen, in welchen die beiden Wörter mit einander verbunden sind. Hauptstellen dürften seyn: **Il. υ, 248—249.** Στρεπτὴ δὲ γλῶσσ᾽ ἐστὶ βροτῶν, πολέες δ᾽ ἔνι μῦθοι παντοῖοι· ἐπέων δὲ πολὺς νομὸς ἔνθα καὶ ἔνθα. Daß der Dichter hier μῦθοι und ἔπεα nicht identisch gebraucht, ist deutlich; die μῦθοι παντοῖοι können kaum eine andere Beziehung zulassen, als die der Gesinnung und der Absicht, die sich in ihnen ausspricht (vgl. Nitzsch zu **Od. γ, 120.**), der πολὺς ἐπέων νόμος aber drückt nichts anders aus, als die Art und Weise, wie die ausgesprochenen Worte an den Mann gebracht, wie sie gleichsam vertheilt, ausgegeben und wieder zurückgegeben werden. (vgl. **V. 246. Hesiod. Ἔργα V. 401.**) — **Od. δ. 597—98.** spricht Telemach zum Menelaus: αἰνῶς γὰρ μύθοισιν ἔπεσσί τε σοῖσιν ἀκούων τέρπομαι· „Telemach bliebe gern noch lange, sagt Nitzsch zu dieser Stelle. Wie sollte er auch nicht? Hat doch sein freundlicher Wirth so viele Geschichten (ἔπεσσι) zu erzählen und trägt sie so anziehend vor (μύθοισι.)" „Μῦθοι, bemerkt derselbe Gelehrte ferner in einer Anmerkung zu dieser Erklärung, heißen Reden mit dem Nebengedanken an ihren subjectiven Bestandtheil oder die geistige Form, die sie aus der Seele des Sprechenden haben; ἔπη sind Worte, welche Sagen ansagen und diese verlautbarten Sagen selbst, d. i. hier: Geschichten." — **Od. λ, 561.** erzählt Odysseus unter Anderem, wie er, in das Todtenreich gekommen, außer anderen Seelen von Heldenfrauen und Helden auch die Seele des Aiax erblickt, dieselbe angeredet und aufgefordert habe, sich ihm zu nähern: ἀλλ᾽ ἄγε δεῦρο, ἄναξ, ἵν᾽ ἔπος καὶ μῦθον ἀκούσῃς ἡμέτερον. Folgen wir jener Erklärung Nitzschens, so können wir die beiden synonymen Wörter wohl nicht anders übersetzen, als:

---

[6]) Die älteren Lexicographen bieten bekanntlich keinen Anhaltepunkt dar für den homerischen Gebrauch dieser Wörter. —

„Komm näher, damit du meine Geschichte und meinen Vortrag vernehmest, d. h. die Art und Weise, wie ich dir die Sache, um die es sich zwischen uns handelt, darstellen will." Allein, sind wir auch ohne Weiteres bereit, den Unterschied, welchen Nitzsch zwischen den beiden Wörtern aufstellt, in so weit anzuerkennen, als μῦθος ein subjectiver, ἔπος ein objectiver Begriff ist, so möchten wir doch in der ersten Stelle die μῦθοι nicht sowohl auf die „Form des Vortrages", als auf die vertraulichen Herzenseröffnungen beziehen, die Menelaus durch die ἔπη, die er dem Telemach mitgetheilt, und anderweitig gemacht hat; in der zweiten Stelle aber, wo Odysseus die Seele des Aiax versöhnen will, wird μῦθος vielleicht richtiger auf die inneren Mittheilungen, die Odysseus ihm machen will, im Gegensatz zu ἔπος, der Erzählung des Erlebten, bezogen. Denn daß ἡμέτερον hier proleptisch stehe, wie **Od.** κ, **334.**, möchten wir mit Nitzschen keineswegs annehmen, noch weniger aber mit Crusius übersetzen: Rede (ἔπος?) und Erzählung (μῦθος?)." —

Diesen Unterschied des Subjectiven und Objectiven im Gebrauch der beiden Wörter bezeugen außer den angeführten noch sehr viele Stellen, in denen dieselben näher oder ferner mit einander in Verbindung stehen. Man vergl. **Od.** λ, **368.** mit V. **367. Il.** η, **374.** mit V. **375. Il.** η, **358.** mit **356. Od.** ν, **254.** mit **253. Il.** χ, **281. Il.** ε, **420.** mit **419. Il.** θ. **496.** mit **492. Il.** ρ, **694.** mit **695.** u. a. m. — Auch auf die **Adjectiva composita**, die aus einem der beiden Wörter gebildet sind, dehnt sich dieser Unterschied aus. Wenn **Il.** β, **246.** Thersites ἀκριτόμυθος genannt wird, so zeigt schon das daneben stehende λιγύς περ ἐὼν ἀγορητής, daß hier nicht von einer äußeren Beziehung die Rede ist, und Nägelsbach hat vollkommen Recht, wenn er in den „Anmerkungen zur Ilias" S. 119. über diesen Ausdruck bemerkt: „der ἀκριτόμυθος begeht nicht den logischen Fehler eines wirren Redens, auch nicht den ästhetischen eines ungemessenen Wortschwalles, sondern den sittlichen, daß er Unverantwortliches schwazt." Wenden wir diese Bemerkung auch auf die Stelle **Il.** β. **796.** an, wo Iris zum Priamus spricht: Ὦ γέρον, αἰεί τοι μῦθοι φίλοι ἄκριτοί εἰσιν: so kann μῦθοι nur subjective Beziehung haben, nur auf den inneren Gehalt gehen, während **Il.** β. **212.**, wo derselbe Thersites ἀμετροεπής genannt wird, nur von dem „ungemessenen Wortschwall" gedeutet werden kann.[7])

---

[7]) Wir wissen wohl, daß Nägelsbach zu dieser Stelle sagt: „ἀμετροεπής wird durch den folgenden Vers erklärt, nach Homers Sitte, zuweilen ein Adjectiv durch einen folgenden Relativsatz zu umschreiben. Ἀμετροεπής ist also nicht bloß ὁ πολλά, sondern ὁ ἄκοσμά τε καὶ πολλὰ ἔπη εἰδώς. So ist πολύτροπος **Od.** α, **1.** vom Dichter selbst erklärt durch ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη." Allein 1) läßt die Bedeutung von μέτρον, welches den ei=

(Vergl. auch in Bezug auf ἀκριτόμυθος Od. τ, 560.) Ohne diesen Gegensatz wäre auch Il. γ, 214, unverständlich, wo Menelaus hart neben einander οὐ πολύμυθος, οὐδ' ἀφαμαρτοεπής heißt. (Vergl. Il. χ, 281.) — Auch da, wo die beiden Wörter mit denselben Epithetis verbunden werden, läßt sich die Differenz wahrnehmen. Man vergleiche nur Il. ρ, 701: κακὸν ἔπος mit ε, 650. κακῷ ἠνίπαπε μύθῳ (Vgl. ω, 767.), Od, γ, 23. μύθοισιν πεπείρημαι πυκινοῖσιν mit Il. η, 375. εἰπέμεναι πυκινὸν ἔπος, Il. κ, 288. μειλίχιον φέρε ἔπος mit Od. ο, 374. μείλιχον ἔπος ἀκοῦσαι, Il. β, 245. χαλεπῷ ἠνίπαπε μύθῳ mit ψ, 489. χαλεποῖσιν ἀμείψασθαι ἐπέεσσιν u. a. —

4. Dieselbe Beziehung auf das Subjective tritt auch in den Stellen hervor, wo μῦθος mit anderen synonymen Ausdrücken verbunden ist. So findet sich das Wort neben βουλή Il. δ, 323. Od. ν, 298. Vgl. π, 420; neben μήδεα, Il. γ, 212. In der erstgenannten Stelle spricht Nestor von seinem Antheile am Kriege und behauptet, daß er βουλῇ καὶ μύθοισιν unter den Kämpfern thätig sei; denn das sei γέρας γερόντων; die Jüngeren könnten Lanzen werfen und auf ihre Stärke sich verlassen. Hier sind βουλὴ καὶ μῦθοι offenbar als synonyme Ausdrücke den αἰχμαῖς und der βίῃ entgegengesetzt, wie βουλή so oft den πολεμηΐοις ἔργοις gegenübersteht, und μῦθοι bezeichnen die Worte als Ausfluß der Einsicht und Klugheit. Noch deutlicher tritt dieser Begriff in der zweiten Stelle hervor. Wenn daselbst Antenor unter Anderem gegen Helena äußert: ἀλλ' ὅτε δὴ μύθους καὶ μήδεα πᾶσιν ὕφαινον (Odysseus nemlich und Menelaus), so kann man an dieser subjectiven Bezeichnung der μῦθοι um so weniger zweifeln, wenn man den vorausgehenden Vers 202: (Ὀδυσσεύς) εἰδὼς παντοίους τε δόλους καὶ μήδεα πυκνά damit vergleicht und sich erinnert, daß Homer ὑφαίνειν tropisch nur in Verbindung mit δόλος und μῆτις gebraucht.

5. Betrachten wir ferner die Stellen, in welchen die fraglichen Wörter im Gegensatz stehen gegen andere Begriffe, so behauptet sich der angegebene Unterschied auch hier. So finden wir dem Worte μῦθος gegenübergestellt ἔργον, z. B. Il. τ, 242.

---

nen Bestandtheil des Wortes bildet, keine andere Beziehung als die der Vielheit, der Fülle zu; 2) entwickelt hier nicht, wie Nitzsch zu Od. α, 1. in Bezug auf πολύτροπος bemerkt, der folgende Relativsatz, den „Gehalt des Beiworts", sondern ist lediglich eine weitere Bestimmung über den Character des Thrasites, ein denselben erläuternder Zusatz, wie dergleichen Zusätze gewöhnlich durch das Relativum mit ἄρα oder ῥα angefügt werden. (S. Nägelsbach a.a.O. Excurs über ἄρα S. 212.)

ι, 443. Od. α, 358; ἔγχος Il. σ, 252. (μάχεσθαι Il. π, 631.), und gleicherweise das Wort ἔπος im Gegensatz gegen ἔργον, z. B. Il. α, 395. 504. Il. λ, 703. Od. γ, 99. (Vergl. Il. α, 108. und dazu Nägelsbach), Il. ο, 106. 234. Od. β, 272. und 304. Il. δ, 163. und 329. Il. λ, 346. Il. ο, 375; gegen βίη Il. ο, 106; gegen χείρ Il. π, 630. Il. α, 77.; gegen δῶρα Il. ι, 113; gegen ἐγχείη Il. υ, 258; gegen ἔγχος Il. υ, 368. Ueberall geht in diesen gegensätzlichen Beziehungen μῦθος auf den Ausdruck des Innern, ἔπος auf das Wort, die Rede als ein rein Aeußerliches. Recht deutlich tritt dies z. B. in der Stelle Il. σ, 252. hervor: ἀλλ' ὁ μὲν ἄρ' μύθοισιν, ὁ δ' ἔγχεϊ πολλὸν ἐνίκα, wenn man dieselbe vergleicht mit Il. τ, 218.: ὦ Ἀχιλεῦ, κρείσσων εἷς ἐμέθεν καὶ φέρτερος οὐκ ὀλίγον περ ἔγχει, ἐγὼ δέ κε σεῖο νοήματί γε προβαλοίμην πολλόν· τῷ τοι ἐπιτλήτω κραδίη μυθοῖσιν ἐμοῖσιν. — Und sollten die allbekannten Verse Il. ι, 443. μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι, πρηκτῆρά τε ἔργων einen andern Sinn haben, als: seine Gedanken (in der ἀγορᾷ und in der βουλῇ) aussprechen und Thaten (im Kampfe) vollbringen können, wenn auch Socrates bei Xenophon. Mem. IV. 2. von einem δύνασθαι λέγειν τε καὶ πράττειν in einem ganz andern Sinne spricht? (Vgl. Quinctil. 2, 3, 12. und Cic. de Orat. 3, 15.) —

6. Um den Gegenstand unserer Untersuchung noch genauer und allseitiger kennen zu lernen, wollen wir noch folgende Stellen ins Auge fassen, in denen die beiden Wörter weder in einem gegensätzlichen Verhältniß sich befinden, noch mit synonymen Wörtern in Verbindung stehen:

Il. α, 540. u. f. macht Here ihrem Gemahle bittere Vorwürfe darüber, daß er schon wieder mit einer anderen Gottheit Rath gepflogen habe und schließt ihren Tadel mit den Worten: οὐδέ τί πώ μοι πρόφρων τέτληκας εἰπεῖν ἔπος, ὅττι νοήσῃς. Der Vater der Menschen und Götter aber entgegnet ihr: Ἥρη, μὴ δὴ πάντας ἐμοὺς ἐπιέλπεο μύθους εἰδήσειν· χαλεποί τοι ἔσοντ' ἀλόχῳ περ ἐούσῃ· Wer sieht nicht ein, daß durch ἔπος die äußere Mittheilung ausgedrückt wird, durch μῦθοι aber die Rathschlüsse des olympischen Herrschers bezeichnet werden, für deren Mittheilung selbst seine Gemahlin zu schwach ist? — Od. φ, 71. spricht Penelope zu den Freiern: „Hört mich an, die ihr dieses Haus dazu mißbraucht, unaufhörlich zu schmausen, weil der Herr desselben schon so lange entfernt ist: οὐδέ τιν' ἄλλην μύθου ποιήσασθαι ἐπισχεσίην ἐδύνασθε, ἀλλ' ἐμὲ ἱέμενοι γῆμαι θέσθαι τε γυναῖκα. d. h. und keinen andern Vorwand für euere Absicht angeben könnt, als den, daß ihr mich zu freien begehrt. — Od. δ, 675. sagt der Dichter, nachdem er die Freier den Plan hatte fassen lassen, dem Telemach aufzulauern: οὐδ' ἄρα Πηνελόπεια πολὺν χρόνον ἦεν ἄπυστος μύθων, οὓς μνηστῆρες ἐνὶ φρεσὶ βυσσοδόμευον: — aber Penelope blieb nicht lange unbekannt mit den Anschlä-

gen, welche die Freier in der Tiefe ihres Herzens faßten. Vgl. **Od.** ϑ, 273. Hesiod hat wie Passow bemerkt, statt μῦθος das Wort δόλος und Spätere verbinden mit jenem Verbum βουλήν. — Wenn Nestor **Od.** γ, 124—25., betroffen über die Aehnlichkeit, die Telemach mit seinem Vater Odysseus zeigt, in die Worte ausbricht: ἤτοι γὰρ μῦθοί γε ἐοικότες οὐδέ κε φαίης ἄνδρα νεώτερον ὧδε ἐοικότα μυθήσασθαι: so bedarf es gewiß keines Wortes, um auf die subjective Beziehung, die der Ausdruck μῦθοι hier hat, aufmerksam zu machen. In einer großen Anzahl dieser Stellen kann kaum die Uebersetzung „Wort" genügen, um das innere Verhältniß, das in dem Ausdrucke hervortritt, genau zu bezeichnen. Vgl. noch **Od.** δ, 744. λ, 442. (s. Nitzsch zu dieser Stelle) λ, 511. χ, 289. u. a. —

7. Im Gegensatz zu diesen Stellen erwähnen wir auch solche, in denen der eigentliche Begriff von ἔπος unverkennbar hervortritt. Das ist nicht nur der Fall in den so häufig vorkommenden Formeln: ἔπος τ᾽ ἔφατ᾽ ἐκ τ᾽ ὀνόμαζεν· ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων καί μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα, in denen 1) das Wort μῦθος nie gebraucht wird, 2) der Begriff von ἔπος sichtbar ein rein äußerlicher ist: sondern auch überall, wo ἔπος mit Verben verbunden ist, die sich nur auf ein Aeußeres und, wir möchten sagen, Materielles beziehen, wie: ἐκβάλλειν (**Il.** π, 686.), καθάπτεσθαι (**Il.** ξ, 208.), παρατεκταίνειν (**Od.** ξ, 131.) διακείρειν (**Il.** ϑ, 8.) u. a. m. Außerdem legen auch folgende Stellen ein unzweideutiges Zeugniß ab: **Il.** λ, 652. sagt Patroclus zum Nestor, als dieser ihn in seinem Zelte vergebens zum Sitzen nöthigt: νῦν δὲ ἔπος ἐρέων πάλιν ἄγγελος εἶμι Ἀχιλῆϊ: ich will zurückkehren zu Achilles, um ihm das Mitgetheilte (Nägelsbach zu **Il.** α, 76: „die erkundete Sache" „die Sache, um die es sich handelt" vergl. Nitzsch zu **Od.** λ, 441—43) zu verkünden. **Od.** λ, 147. fragt Odysseus im Todtenreiche den Tiresias, warum ihn denn die Seele seiner Mutter nicht als ihren Sohn erkenne. Tiresias antwortet: ῥηΐδιόν τι ἔπος ἐρέω καὶ ἐνὶ φρεσὶ θήσω: leicht kann ich Dir das Erkundete sagen und Deinem Herzen anvertrauen. — **Il.** χ, 454. ruft Andromache, die, ihres Gemahls harrend, am Webestuhl sitzt, von dem plötzlichen Wehklagen, das von den Stadtmauern her zu ihr dringt, aufgeschreckt, unter Anderem ihren Dienerinnen zu: αἲ γὰρ ἀπ᾽ οὔατος εἴη ἐμεῦ ἔπος! Damm erklärt diese Worte also: **utinam procul ab aure sit mea illa res, quam dictura sum; omen id avertat, Jupiter, abominor id, quod dictura sum!** Köppen dagegen sagt zu **Il.** σ, 272. wo fast dieselben Worte zu lesen sind: αἲ γὰρ δή μοι ἀπ᾽ οὔατος ὧδε γένοιτο! „Wörtlich! ach, daß es so fern von meinem Ohre wäre, d. h. ach, daß ich niemals hörte, daß es so zugegangen sei, nämlich, daß viele Trojaner vom Achill erlegt seien!" Und allerdings, wenn Andromache an unserer Stelle ihre Dienerinnen auffordert, mit ihr fortzueilen, damit sie erfahre, was vorgehe, und unglückahnend ausruft: ἐγγὺς δή τι κακὸν

Πριάμοιο τέκεσσιν: so können wohl jene Worte, die gleich darauf folgen, schwerlich einen anderen Sinn haben, als: Möchte doch das Wort (d. h. das ausgesprochene) die Nachricht davon (von diesem κακόν) fern von meinem Ohre bleiben! — Recht klar ist der Begriff von ἔπος ferner in Stellen, wie **Od.** ξ, 466. ϑ, 170. **Il.** γ, 222.

8. Somit glauben wir durch die bisherige Untersuchung wenigstens so viel nachgewiesen zu haben, daß bei Homer der Begriff: „Wort, Rede" in einer doppelten Beziehung gebraucht wird: in einer innern, geistigen und in einer äußeren und gewissermaßen körperlichen. Wo das Wort also einen bestimmten Gedankengehalt hat, als Ausdruck einer Meinung, einer Ansicht geltend gemacht wird, z. B. Il. μ, 80. ι, 62. ν, 748. η, 404. ι, 51. 690. Od. υ. 389. Il. χ, 167. u. a.; wo es einen Rath, eine Weisung, eine Warnung bezeichnet, z. B. **Il.** β, **245.** α, **25. cf. 326.** π, **199.** ρ, **141.** ε, **493. Od.** ϑ, **185. Il.** ι, **173. Od.** σ, **422.** ψ, **349. Il.** λ, **186. Od.** β, **137. Il.** η, **277.** β, **199.** α, **33.** ψ, **491.** u. a., wo es von Absichten und Plänen gebraucht wird, wie **Od.** β, **412.** γ, **140.** δ. **676.** ꝛc.; da tritt es, sobald auf das Hervorgehen dieser Beziehung aus dem Innern Rücksicht genommen wird, in dem Ausdrucke μῦϑος hervor, der also zunächst alles Gedachte ausdrückt; ist dies nicht der Fall, treten diese geistigen Bezüge gleichsam als verkörperte, durch die Sprache „verlautbarte" und dargestellte hervor, so finden sie, insofern dieser letztere Moment vorzugsweise berücksichtiget wird, in ἔπος ihre Bezeichnung, das demnach für alles Gesagte, Ausgesprochene, gebraucht wird. So groß nun auf diese Weise der Unterschied der beiden Wörter ist, so eng ist auch ihre Beziehung. Haben wir jenen in den vorausgegangenen Bemerkungen deutlich zu machen gesucht, so dürfen wir nun auch nicht vergessen, zu erwähnen, daß der Dichter eben sowohl φάσϑαι μῦϑον sagt, als φάσϑαι ἔπος, eben sowohl εἰπεῖν und ἀγορεύειν ἔπος, als μῦϑον, eben sowohl ἀκούειν ἔπος, als ἀκούειν μῦϑον; daß er νοεῖν ἔπος gebraucht neben νοεῖν μῦϑον, μυϑεῖσϑαι ἔπος neben μυϑεῖσϑαι μῦϑον, κρύπτειν, ἐπικεύϑειν ἔπος neben μύϑους; daß er von einem τέρπεσϑαι ἐπέεσσιν eben so gut spricht, als von τέρπεσϑαι μύϑοις, πείϑεσϑαι μύϑοις eben sowohl, als von πείϑεσϑαι ἐπέεσσιν; daß er ἀμείβεσϑαι ἐπέεσσιν und ἀμείβεσϑαι μύϑοις, πιφαύσκειν μῦϑον und πιφαύσκειν ἔπος anwendet: überall, je nachdem er diese oder jene Beziehung hervortreten lassen will, während er nur ἄρχειν μύϑοιο oder μύϑων sagt, nur φυλάσσειν ἔπος, niemals ἔπος δάκνει und ἀνδάνει, sondern nur μῦϑος, und nur von einem μῦϑος ἐαδώς, μῦϑος ϑυμοδακής spricht; zwar ἐριδαίνειν, ἐρεϑίζειν, ἐρεείνειν [8]) ἐπέεσιν sagt, aber ἐρίζειν περὶ μύϑων, nirgends ἐπιτρέπειν ἔπεα ϑεοῖς, sondern nur ἐπιτρέπειν μῦϑον ϑεοῖς gebraucht. —

[8]) Nur einmal **Il.** ρ, 305. kommt der Ausdruck vor: ἐρεείνετο μύϑῳ, wo auch das **Medium** eine Ausnahme macht.

9. Wenn die Späteren den beiden Wörtern die besondere Bedeutung: „erdichtete Sage" für μῦθος, und „erzählendes Gedicht" für ἔπος (häufiger ἔπη) zuertheilt haben, so fragt es sich, ob sich diese Begriffe schon im Homer nachweisen lassen. Passow bemerkt wenigstens in Bezug auf μῦθος, daß bei Homer dieses Wort in der Bedeutung Erzählung den Begriff von Wahrheit oder Unwahrheit des Inhaltes noch nicht an sich trage, diese Scheidung aber schon bei Pindar beginne. Wir können dem nicht widersprechen, bemerken aber, daß uns gerade die Hauptstelle bei Pindar Nem. 7, 34. nicht umsonst auch in dieser Hinsicht an Homer namentlich erinnere. Wenn nämlich der Sänger äußert:

„Doch ich erachte, der Ruf von Odysseus besiegt
Das, so er litt, von dem lieblich redenden Homeros in größerem Maß entfaltet,
Da auf täuschenden Trug er durch sein beschwingtes Lied Würde verbreitete."

und nun hinzufügt: σοφία δὲ κλέπτει παράγοισα μύθοις: „Es berückt die Weisheit mit der Sag'": so findet man sich unwillkührlich an die homerische Stelle **Il.** χ, **280.** erinnert, wo Achilles ein ἐπίκλοπος μύθων genannt wird. Vgl. **Sophocl. Aiax** V.188—89. Die Stelle **Od.** λ, 363—69. hat zwar schon Damm als unbrauchbar für den fraglichen Zweck zurückgewiesen[9]), und allerdings ist μῦθος dort gerade von einer Mittheilung gebraucht, die auf Wahrheit gegründet ist, weil sie aus einem edlen Sinn (φρένες ἐσθλαί) hervorgeht: aber der Erwähnung werth ist es immer, daß Odysseus mit seinem μῦθος in Gegensatz gestellt wird gegen die Menge derer, die als ἠπεροπῆες und ἐπίκλοποι ψεύδεα ἀρτύνουσιν, ὅθεν κέ τις οὐδὲ ἴδοιτο. — Sichtbarer ist der Anfang des späteren Begriffes, den ἔπος erhält, bei dem Dichter. Die beiden Stellen, die hier zunächst in Betracht kommen: **Od.** ϑ, **91.** ρ, **519.** hat Passow bereits angeführt, ohne sie jedoch in Beziehung mit diesem Begriff zu setzen. Wenn aber in letzterer Stelle Eumaeus zu Penelope spricht: „Was er (Odysseus) erzählt, würde dein Herz laben. Drei Tage schon und drei Nächte behielt ich ihn in meiner Hütte und noch hat er die Schilderung seiner Mühsalen nicht geendet; so wie Jemand den Sänger anstaunt, ὅστε θεῶν ἀείδει, δεδαὼς ἔπε' ἱμερόεντα βροτοῖσιν· so saß dieser bei mir

---

[9]) Er sagt in dem **Lex. hom. s. h. v.: Hinc sumsere quoque recentiores, narrationem ex ingenio fictam vocare** μῦθον: **et poëta ipse innuit l. c. definitionem ejusmodi fictae narrationis, quod sit** λόγος ψευδής, ἀληθείας ἔχων ἔμφασιν **(coll. 365. sqq.) Sed has omnes novatas significationes in Homero ipso ne quaeras.** Uebrigens vgl. die der homerischen Stelle sehr ähnliche bei Hesiod: **Theogon.** V. 27. 28. aus der, wie aus V. 24. V. 169. und vielen andern, hervorgeht, daß Hesiod noch ganz an Homers Sprachgebrauch festhält; und die ebenfalls sehr ähnliche Pindarische Stelle: **Olymp. 1, 29.**

und labte mich." — so finden wir die spätere Bedeutung hier offenbar wenigstens angebahnt. —

10. Die beiden Stellen, in denen λόγος, und zwar nur im **Plural.**, bei Homer vorkommt: **Il.** ο, 393. und **Od.** α, 56. haben das mit einander gemein, daß in ihnen von λόγοις als von Mitteln die Rede ist, theils einem Verwundeten seine Schmerzen vergessen zu machen, theils einen von Heimweh Ergriffenen auf andere Gedanken zu bringen. In der ersten Stelle befindet sich das Wort ohne **Epitheton**, es wird ihm aber das τέρπειν zugeschrieben; in der zweiten hat es die **Adject.** μαλακοῖς, αἱμυλίοις bei sich. Bedeutet nun λέγειν, λέγεσθαι dem sinnlichen Begriffe nach, den dieses Verbum ursprünglich hat, bei Homer niemals etwas Anderes als „Aufzählen, Erzählen": so ist um so deutlicher, was in den beiden ersten Stellen durch λόγοι ausgedrückt werden soll, wenn man mit **Il.** ο, 393. den 401. Vers vergleicht, aus dem erhellt, daß hier nicht etwa von Zureden und von Trost die Rede seyn kann, und wenn man mit **Od.** α, 56. die Stelle **Od.** ε, 208—10 verbindet, in welcher der Inhalt dieser αἱμύλιοι λόγοι im Allgemeinen angedeutet ist. Was übrigens den Umstand anbelangt, daß im Homer nur der **Plural.** dieses Wortes gebräuchlich ist, so können wir nicht umhin, auf die Bemerkung Geppert's aufmerksam zu machen, der in seinem Buche „über den Ursprung der homerischen Gesänge" Th. II. S. 84. äußert: „der **Plural** ist, seinem Begriffe nach nicht, wie man gewöhnlich annimmt, eine Erweiterung des **Singulars**, er ist vielmehr nur die Verendlichung der Totalität, welche der **Singular** ausdrückt. Diese Verendlichung der Totalität ist es, die ihn zum Ausdruck für abstracte Begriffe geschickt macht, so daß er zwischen dem ursprünglichen **Singular**, der eine Totalität bezeichnet, und dem späteren, der ein **Abstractum** giebt, in der Mitte steht, und aus diesem Grunde findet man in der ältesten Homerischen Sprache noch den **Plural** bei manchen Wörtern als die einzige Form der **Abstraction**, und würde sehr unrecht thun, wenn man einen **Singular** voraussetzte."

Die Wörter ῥῆσις und ἀγορητύς kommen je einmal vor: jenes **Od.** φ, 291. in den Worten: αὐτὰρ ἀκούεις μύθων ἡμετέρων καὶ ῥήσιος· dieses **Od.** θ, 168. (οὕτως) οὐ πάντεσσι θεοὶ χαρίεντα διδοῦσιν ἀνδράσιν, οὔτ' ἄρ φρένας οὔτ' ἀγορητύν. Wenn auch ῥῆσις, wie Geppert a. a. O. Th. II. S. 88. und 91. behauptet, kein ächt homerisches Wort ist, so ist doch sein synonymes Verhältniß zu μύθων in obiger Stelle deutlich genug, und behaupten die Wörter auf ις schon bei Homer den vorherrschenden Begriff einer Handlung, so dürften jene Worte zu übersetzen sein: (bist du nicht zufrieden damit, daß es dir nicht verboten ist, mit uns zu schmausen und nichts vom Mahle dir abgeht), sondern du unsere Mittheilungen vernimmst und unser Gespräch? — Das Wort ἀγορητύς, nicht, wie Crusius meint, von ἀγορή, sondern

von der Verbalform ἀγοράω abzuleiten, wie βοητύς von βοάω, ἐλεητύς von ἐλεέω, ἀλαωτύς von ἀλαόω (Vgl. Buttmann. Gr. Gr. Grammatik Bd. II. Th. II. S. 319. und Geppert a. a. O. Th. II. S. 87.) bezeichnet, wie die analogen Bildungsformen beweisen, und wie auch aus dem Zusammenhang der angegebenen Stelle hervorgeht, ein Vermögen, das als eine dritte Eigenschaft zu den beiden genannten Vorzügen des angenehmen Wuchses und des Verstandes hinzutritt: die Gabe des **Sprechens in der ἀγορᾷ**. —

II.

Ἀυδή. Φωνή. Ὄψ. Φθόγγος. Φθόγγη.

1. Setzen wir die Annahme als begründet voraus — und ihr steht von Seiten der Bildungsanalogie nichts entgegen —, daß die Wörter αὐδή auf den Stamm ἄω [10]), Φωνή auf Φάω und ὄψ auf ἔπω zurückzuführen seien: so werden wir von vorn herein dem ersten Worte eine Beziehung auf den körperlichen Organismus des Menschen geben, das zweite auf die sinnliche Wahrnehmung, auf das Hörbarwerden beziehen und den dritten von der individuellen Art und Weise verstehen, in der Dasjenige, was wir im Allgemeinen mit dem Ausdrucke: „Stimme" bezeichnen, hervortritt. —

2. Daß die Stimme als αὐδή ihren Ursprung im Körper habe, zeigt sogleich folgende Stelle: Il. δ, 430. οὐδέ κε Φαίης τόσσον λαὸν ἕπεσθαι ἔχοντ' ἐν στήθεσΦιν **αὐδήν**. Noch genauer bezeichnet der Dichter in einer anderen Stelle Il. σ, 419. den Theil des körperlichen Organismus, in welchem die Stimme ihren Sitz hat: die Φρένες, das Zwerchfell, das Homer bekanntlich zum Träger aller geistigen Lebensregungen macht. Als Vulkan der Thetis, die ihm ihren Besuch macht, um für Achilles eine neue Rüstung zu erbitten, aus seiner Werkstätte entgegenkommt, um sie zu begrüßen, folgen ihm ἀμΦίπολοι χρύσειαι, ζωῇσι νεήνισιν εἰοικυῖαι, τῇς ἐν μὲν νόος ἐστὶ **μετὰ Φρεσίν**, ἐν δὲ καὶ **αὐδὴ** καὶ σθένος [11]), ἀθανάτων δὲ θεῶν ἄπο ἔργα

---

[10]) Humboldt a. a. O.: „Die Stimme geht als lebendiger Klang, wie das athmende Daseyn selbst, aus der Brust hervor und **haucht** also das Leben, aus dem sie hervorströmt, in den Sinn, der sie aufnimmt." — Derselbe Gelehrte nennt in einer Abhandlung über das vergleichende Sprachstudium (Abhandlung der Berliner Akademie der Wissensch. 1820. 1821.) die Sprache „den unmittelbaren **Aushauch** eines organisirten Wesens."

[11]) Vgl. die sehr ähnliche Stelle bei Hesiod. Opp. et Di. 70. 71.

ἴσασιν. Die Stimme, mit der diese lebenbegabten Gebilde ausgestattet sind, hat also eben so ihre Stätte in den φρένες, als der νόος, die Denkkraft, durch die sie sich von leblosen Kunstgebilden unterscheiden, und das σθένος, die Körperkraft, durch welche die Thätigkeit bedingt ist, die in dem folgenden Satzglied eine nähere Bestimmung erhält.[12]) Somit wäre αὐδή zunächst der Stimmlaut, als Bedingung des Sprechens. Dazu wird er aber erst, sobald von Menschen die Rede ist oder einem Leblosen, wie hier, menschliche Eigenschaften beigelegt werden. Denn an und für sich kann die αὐδή jedem lebenden Geschöpfe eigen seyn, und sofern der homerische Gott nichts anders ist, als ein potenzirter Mensch, mit allen Eigenschaften des menschlichen Körpers ausgerüstet (nur durch die ἀθανασία specifisch von ihm unterschieden), wird die αὐδή auch den Gottheiten beigelegt. Der Dichter denkt sich jedoch dann consequenterweise dieselbe wenigstens graduell verschieden von der menschlichen, wie aus den Stellen hervorgeht, wo er z. B. Il. τ, 250. den Herold Talthybios θεῷ ἐναλίγκιον αὐδήν nennt, oder Od. α, 370. den Phemios als einen Sänger bezeichnet, θεοῖς ἐναλίγκιον αὐδήν. (Vgl. Il. ε, 860. ξ, 285.) — Auf eine Vergleichung des Leblosen mit dem Lebenbegabten läuft es hinaus, wenn Od. φ, 410. die Sehne des gewaltigen Bogens, den Odysseus zum Schrecken der Freier zu spannen beginnt, als er sie erfaßt hatte, einen ihm (dem alten Besitzer des Bogens) angenehmen Ton von sich giebt, χελιδόνι εἰκέλη αὐδήν. (Vgl. Il. τ, 418.)

3. Ist αὐδή der Stimmlaut als Bedingung des Sprechens, so kann das Wort auch metonymisch das Sprechen, die Sprache selbst bezeichnen. Das ist die Bedeutung des Wortes in jener allbekannten Stelle Il. α, 209. τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή· **a cujus ore melle dulcior fluebat oratio**, wie Cicero übersetzt, während wir den Ausdruck „Rede" in Anwendung bringen können, obgleich offenbar der Dichter an die Fülle des Wohllauts denkt. (Die Vergleichung der sehr ähnlichen hesiodischen Stelle: Theog. 86. mit V. 84. ist der Berücksichtigung nicht unwerth.) Und so deuten wir das Wort füglich auch in folgenden Stellen: Od. δ, 160. 830. Il. ο, 270. (vgl. Il. β, 297.) — Individualisirt wird das Wort, wenn dasselbe, wie nicht selten geschieht, von der bekannten Stimme bestimmter Personen ge-

[12]) Wir fürchten nicht, daß Jemand einwende, der Ausdruck μετὰ φρεσὶν gehöre bloß zum ersten Satzglied. Denn setzt das **Adverbium** ἐν im zweiten Satzglied anaphorisch die Beziehung fort, so erstreckt sich die Kraft jenes Ausdrucks, durch den die allgemeine Bestimmung, die das erstere ἐν enthält, specialisirt wird, auch auf das folgende Glied. Ueberdies verlegt zwar der Dichter zunächst geistige Regungen in das Zwerchfell, wie θυμός, ἦτορ, κραδίη, oder Affecte, wie χόλος, πένθος: er macht dasselbe aber auch zum Sitz der ἀλκή, der βίη, ja der ἔπεα.

braucht wird, wie **Od.** β, 268., wo Athene nicht bloß die Gestalt Mentors annimmt, sondern auch sich ihm ähnlich macht αὐδήν. —

4. Indem αὐδή in der bereits angeführten Stelle **Od.** α, 371. die Stimme des Sängers, in **Il.** τ, 250. die des Heroldes, in **Il.** ν, 757. die des Heerführers bezeichnet, tritt es in nahe Beziehung zu dem Worte ὄψ, und in so fern es in der zuletzt genannten Stelle und in **Od.** κ, 311. den Begriff des „Rufes" annimmt, zu φωνή. Denn daß dieses Wort zunächst das materielle Hervortreten der Stimme nach Außen, in den Bereich des Gehörs, ausdrückt, zeigen nicht bloß die **Epitheta**, mit denen dasselbe verbunden, sondern auch die Verhältnisse, für die es gebraucht wird. Heißt nemlich die φωνή bei dem Dichter ἄῤῥηκτος **Il.** β, 490.[13]), ἀτειρής (**ferrea vox. Virgil. Aen. VI.** 625.), **Il.** ν. 45. ρ, 555. χ, 227. ἀριζήλη, **Il.** σ, 219. 221. (S. Buttmann Lexil. Bd. I. S. 254.) πολυηχής, **Od.** τ, 521. λεπταλέη, **Il.** σ, 571. θαλερή, **Il.** ρ, 696. (Vgl. ψ, 397. **Od.** δ, 705. τ, 472.): so ist deutlich, wie sie durch die beiden ersten **Epitheta** mit rein materiellen Gegenständen, besonders mit metallenen (Vgl. die Ausdrücke: ἄῤῥηκται πέδαι, ἄῤῥηκτος δεσμός, χαλκὸς ἀτειρής, **Il.** ο, 20. ξ, 25. **Od.** θ, 274. u. a.) verglichen wird, durch die übrigen mit solchen, die entweder, wie die Meereswellen, hörbar sind, oder, wie die Gewächse, sichtbar hervorsprossen, oder auch, wie das Gestirn, seinen Glanz verbreitet oder, wie die Kleidungsstoffe, durchsichtig sind: immer ist der Vergleichungspunkt, der zu Grunde liegt, ein in die Sinne Fallendes. — Ferner wird die φωνή solchen Thieren beigelegt, die eine besonders, entweder durch helle oder durch dumpfe Töne, ausgezeichnete Stimme haben, wie z. B. die Ochsen: **Od.** μ, 395. (wo die gebratenen Fleischstücke wunderbarer Weise zu brüllen anfangen); die Schweine: **Od.** κ, 239: οἱ δὲ (die als Späher ausgesendeten Gefährten des Odysseus) συῶν μὲν ἔχον κεφαλάς, φωνήν τε τρίχας τε· die jungen Hunde: **Od.** μ, 86. (wenn anders die Stelle ächt ist. S. Nitzsch zu derselben, der eine Interpolation annimmt, die allerdings sehr erklärlich ist); die Nachtigallen **Od.** τ, 521. — Wird die φωνή Menschen zuertheilt, so sind dieselben entweder g e w a l t i g s c h r e i e n d e, wie **Il.** ξ, 400. die φωνή Τρώων καὶ Ἀχαίων δεινὸν ἀυσάντων mit der tosenden Meereswelle, die sich am Gestade bricht und mit dem Knistern der Flammen bei einem Waldbrande verglichen wird,

---

[13]) Diese Stelle ist besonderer Berücksichtigung werth, weil darin vier Werkzeuge der Sprache genannt sind. Sie heißt vollständig: — οὐδ' εἴ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἶεν, φωνὴ δ' ἄῤῥηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη. Ἦτορ bedeutet hier, was **Il.** δ, **430.** durch στῆθος ausgedrückt ist: die Brust, als Behälter der Stimme; φωνή ist die Stimme selbst, so fern sie h ö r b a r aus der Brust hervortritt. (Vergl. die oben folgende Stelle aus Virg.)

und Il. ο, 686., wo es von Ajax heißt: σμερδνὸν βοόων Δαναοῖσι κέλευεν, und φωνὴ οἱ αἰθέρ' ἵκανεν · oder laut rufende, wie Od. ω, 529. Athene den aufrühre-rischen Bewohnern von Ithaka zuruft, oder Il. γ, 161. [14]) Priamus seine Schwie-gertochter Helena, als diese sich dem Wartthurme, von dem aus er mit den Aeltesten das Heer der Achäer überschaut, nähert, zu sich ruft, oder Il. ρ, 111. die Jäger und die Hunde einen Löwen ἔγχεσι καὶ φωνῇ verfolgen. Wird aber leblosen Gegenständen eine φωνὴ beigelegt, so sind es hell- und scharftönende, wie Il. σ, 219—21., wo die Stimme des Aeaciden mit der φωνὴ einer Trompete verglichen wird, oder Il. σ, 571., wo (die Saite, λίνον, der φόρμιγξ) ὑπὸ καλὸν ἄειδεν λεπταλέῃ φωνῇ (wenn man nicht rich-tiger λίνον auf den Linusgesang bezieht.)— Das Verhältriß zwischen αὐδὴ und φωνὴ hat auch darin etwas Characteristisches, daß αὐδὴ niemals mit einem Adject. verse-hen ist. —

5. Insofern αὐδὴ auf diese Weise ein individueller Begriff wird, tritt das Wort in Parallele zu ὄψ. Denn dieser Ausdruck bezeichnet vorzugsweise die Stimme mit Rück-sicht auf die besondere Form, in der dieselbe hervortritt: bald als Gesang: Il. α, 604. Od. ε, 61. κ, 221.; bald als Schlachtruf: Il. π, 76.; bald als lockende Stimme: Od. μ, 52. 185. 187., besonders 160.; bald als ein Flüstern: ξ, 492., ein Zirpen Il. γ, 152., ein Blöken Il. δ, 435.; bald als Klagelaut: Il. χ, 451. Od. λ, 421. bes. υ, 92. Od. ω, 60; bald als Mahn- und Warnungsstimme: Il. β, 182.; vergl. κ, 512. — Auch dadurch steht ὄψ in Beziehung mit αὐδὴ, daß der Dichter das körperliche Behältniß, wenn ich so sagen darf, nennt, aus dem die Stimme hervorkommt. Denn Il. γ, 221. heißt es: ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ὄπα τε μεγάλην ἐκ στήθεος ἵει —; vgl. Il. ξ, 150. — Daß ὄψ nicht an und für sich, wie Damm will, vox articulata, vox verba sonans ist, geht aus einem Theile der beigebrachten Stellen von selbst hervor, wird aber besonders durch das Adject. μέροπες, das den Menschen beigelegt wird, entschieden. Ist es richtig, was die Schol. Venet. sagen, daß dieses Wort so viel bedeute als: μεμερισμένην τὴν φωνὴν ἔχοντες (vgl. Voß zu Hymn. an die Demet. 310.): so kann ὄψ nicht schon für sich dasselbe ausdrücken. Gleichwohl zeigt derselbe Stamm, von dem ὄψ und ἔπος abgeleitet sind, daß beide Wörter etwas mit

---

[14]) Damm hat die Worte ἐκαλέσσατο φωνῇ ganz richtig gedeutet, indem er sagt: nam potuisset et νεύματι ἢ δι' ἀγγέλου ἢ χειρῶν., wenn auch das νεῦμα hier nicht wohl möglich war. Wir bemerken dies lediglich aus dem Grunde, weil es noch nicht lange her ist, daß Wunder in der Recension des Lobeckischen Ajax darauf aufmerksam machen zu müssen glaubte, daß, wenn Homer z. B. sage: ποσὶ βαίνειν, dieser Dativ kein nichtssagender Zusatz sei, sondern Streben des Dichters nach Genauigkeit. S. S. 17. der Recension.

einander gemeinschaftlich haben; was sich auch dadurch bestätigt, daß die **Epitheta**, die der ὄψ beigelegt werden, sich nicht nur auf die individuelle Beschaffenheit der Stimme beziehen, sondern auch auf das durch dieselbe Ausgesprochene, wie **Il.** λ, 138. zur Genüge darthut. —

6. Auch das **Adjectivum** *αὐδήεις* verdient hier einer Erwähnung, da die Bedeutung, in der dasselbe bei Homer vorkommt, unsere Ansicht von dem Begriffe, den sein Stammwort *αὐδή* ausdrückt, nur bestätigen kann. Das Wort kommt siebenmal bei dem Dichter vor: einmal in allgemeiner Beziehung auf Menschen überhaupt, fünfmal von Göttinnen, einmal von einem der Rosse des Achilles. Daß es in letzterer Stelle **Il.** *τ*, 407. die Menschenstimme bedeutet, zeigt der Zusammenhang und besonders der Ausdruck: *αὐδήεντα δ' ἔθηκα θεά*: die Göttin machte, daß es (das Roß) mit menschlicher Stimme sprach." Ja, da unmittelbar darauf, ohne alle weitere Einleitung, die Worte selbst folgen, die das wunderbare Roß gesprochen hat, so schließt sich deutlich genug der Begriff dieses **Adjectivi** an denjenigen seines **Primitivi** an, nach welchem dieses metonymisch die Rede selbst bezeichnet. Unterstützt wird diese Bedeutung durch die Stellen, in denen dieses Beiwort auch Wesen höherer Art ohne weiteren Zusatz ertheilt wird, wie es **Od.** *κ*, 136. heißt: (Κίρκη) *δεινὴ θεός, αὐδήεσσα, αὐτοκασιγνήτη ὀλοόφρονος Αἰήταο* (Vgl. **Od.** λ, 8. *μ*, 150.), wie **Od.** *μ*, 448. derselbe Vers von der Calypso vorkommt, und **Od.** *ε*, 334. von der Leucothea gesagt wird: *ἣ πρὶν μὲν ἔην βροτὸς αὐδήεσσα, νῦν δ' ἁλὸς ἐν πελάγεσσι θεῶν ἐξέμμορε τιμῆς.* Der Gegensatz, in welchem in diesen Stellen *αὐδήεσσα* steht, will offenbar die menschliche Sprache als ein unterscheidendes Merkmal der Sterblichen von den Göttern (S. oben S. 16.) darstellen, obwohl dieser Gegensatz unmittelbar nur in **Od.** *κ*, 136. hervortritt, mittelbar in **Od.** *ε*, 334.[15]) —

---

[15]) Nitzsch hat zu **Od.** *κ*, 136. die verschiedenen Erklärungen, welche die alten Scholiasten und Lexicographen über das Wort in dieser besonderen Verbindung gegeben haben (daß es bedeute: *ἀνθρωπιστὶ φθεγγομένη*, oder nach **Apoll.** im **Lex.**: *ὅτι εἰς ὁμιλίας ἦλθον ἀνθρώπῳ τῷ Ὀδυσσεῖ*, oder nach **Apoll. Rh. IV.** 1322: *οἰοπόλοι δ' εἰμὲν χθόνιαι θεαὶ αὐδήεσσαι*) zu beseitigen unternommen und auch Clarkens Erklärung: „gesangreich", wegen der geringen Veranlassung, die für diesen Begriff vorhanden sei, zurückgewiesen, sich selbst aber für eine andere Lesart: *οὐλήεσσα* = *ὀλόεσσα* entschieden, weil auch Aristophanes *οὐδήεσσα*, Aristoteles wahrscheinlich *αὐλήεσσα* gelesen haben. Ohne über die Sache eine bestimmte Entscheidung zu wagen, möchten wir Folgendes bemerken:

1. Außer den Musen wird, so viel wir wissen, von Homer keiner Gottheit das Prädicat *ἀείδειν* beigelegt, wohl aber der Circe **Od.** *ε*, 61. und der Calypso **Od.** *κ*, 221. 254.
2. Dieser Umstand, und daß der Dichter gerade bei höhern Wesen solcher Art, wie Leucothea (Eidothea), Calypso und Circe sind (er nennt diese eine Zauberin und doch

7. Zu jenen drei Wörtern gehört aber auch noch *φθόγγος* und *φθογγή*. Beide kommen fünfmal bei dem Dichter vor: jenes dreimal in der Iliade und zweimal in der Odyssee, dieses viermal in der Odyssee und einmal in der Iliade. Die Bedeutung derselben — sie verhalten sich hinsichtlich ihrer Form wie *βόλος* und *βολή*, *πόθος* und *ποθή*, *στρόφος* und *στροφή*, *χόλος* und *χολή*, und andere —, zeigt keine bedeutende Verschiedenheit, da beide Endungen den **Abstractis** eigenthümlich sind, wenn auch Wörter, wie *βολή*, *χολή*, näher an das Concrete angränzen. Bewiesen wird dieser Umstand vorzüglich durch Stellen, wo bei demselben Gedanken bald die eine, bald die andere Form steht. Vergl. **Od.** *μ*, **41. 159.** mit **Od.** *μ*, **198.** Was sie aber bezeichnen sollen, geht am deutlichsten aus den Stellen hervor, wo sie oder das Verbum, aus dem sie hervorgegangen sind, in Verbindung mit einem ihrer Synonymen gebraucht werden. Dies ist der Fall **Od.** *μ*, 159—60. (*Κίρκη*) *Σειρήνων — ἀνώγει φθόγγον ἀλεύασθαι· οἶον ἔμ' ἠνώγει ὄπ' ἀκουέμεν.* Hier ist *φθόγγος* nichts anders, als der Schall, der von dem Gesange der Sirenen lockend zu den Schiffen hingetragen wird, die *ὄψ* aber bezeichnet die lockende Stimme selbst, mit der die Sirenen (bei **Apollon. Rh. IV.**, 903. *ὄψ λείριος*) sangen; ihr Gesang selbst heißt V. 183. *λιγυρὴ ἀοιδή*, (bei **Apoll.** *λιγεῖη μολπή*). Diese Erklärung ist gesichert durch die VV. 198—99: *αὐτὰρ ἐπειδὴ τάςγε παρήλασαν, οὐδ' ἔτ' ἔπειτα φθογγῆς Σειρήνων ἠκούομεν, οὐδέ τ' ἀοιδῆς*, die doch gewiß keinen anderen Gedanken ausdrücken, als folgenden: Sobald wir aber an diesen (den Sirenen) vorübergesegelt waren, vernahmen wir keinen Schall, und auch keinen Gesang mehr. Vergl. **Od.** *ψ*, **326.** Eine andere Bedeutung, als die des Schalles oder Lautes kann *φθογγὴ* auch in der Stelle **Il.** *π*, **508.** nicht haben. Sarpedon, der Lycierfürst, sinkt, von Patroklus Speer getroffen, und richtet sterbend noch bittende Worte an seinen Freund, den ebenfalls verwundeten Glaukus: diesem aber, der nicht helfen kann, *αἰνὸν ἄχος γένετο, φθογγῆς ἀΐοντι.* Warum *φθογγῆς*? Offenbar nimmt der Dichter darauf Rücksicht, daß es

---

wieder eine Göttin), etwas Räthselhaftes hat, muß auch bei Erklärung jenes **Epitheti** einige Berücksichtigung finden.

3. Wenn das **Epitheton** in den Stellen, in welchen es den genannten Gottheiten ertheilt wird, deshalb weggeräumt werden soll, weil es ein unmotivirtes Beiwort zu seyn scheint, so dürfte es auch **Od.** *ζ*, **125.** nicht stehen, wo es von Menschen, aber, wie der Zusammenhang zeigt, auf eine sehr unpassende Weise angewendet wird, wenn anders, wie Nitzsch meint, die V. 122—123. unächt seyn sollen, was wir noch nicht glauben können.

4. Da nicht ausgemacht ist, daß Aristoteles auf die angegebene Weise las, die Aristophanische Lesart aber vielleicht eine absichtliche Abänderung des Komikers ist: so scheinen diese Zeugnisse kein bedeutendes Gewicht zu haben.

die Stimme eines Sterbenden war: Sterbelaute des hinscheidenden Freundes vernimmt Glaukus in dessen Worten. Und wenn **Il.** ε, 234. Pandarus gegen den Aeneas äußert, er befürchte, daß dessen Rosse nicht schnell genug aus dem Kampfe eilen würden, wenn er nicht selber die Zügel führte — denn, sagt er, sie sind *τεὸν φθόγγον ποθέοντε*: — so kann auch hier wieder nur der Schall (Klang) der Stimme verstanden werden, an den die Pferde gewöhnt sind. So nennt der Dichter absichtlich die furchtbare Stimme, mit welcher der Cyclope, dieser *πέλωρος*, so erzählt Odysseus **Od.** ι, 252. etc., ihn und seine Gefährten anredet:— *ἡμῖν δ᾽αὖτι κατεκλάσθη φίλον ἦτορ* —, einen *φθόγγον βαρύν*, einen rauhen Schall (ein dumpfes Gebrüll); ja, wenn Odysseus **Od.** ι, 166—167. erzählt, daß, als sie sich dem Lande der Cyclopen genähert hätten, sie zuerst den Rauch erblickten, dann *αὐτῶν τε* (der Einwohner) *φθογγήν, οἴων τε καὶ αἰγῶν·* so kann *φθογγὴ* nur den Schall bedeuten, der von den brüllenden Stimmen der Einwohner und von dem Geschrei der Schafe und Ziegen zu den Ohren der Schiffenden drang. Auch **Od.** σ, 199., wo die beiden Dienerinnen sich Penelopens Gemache nähern und diese durch das Geräusch, das sie entweder durch ihre Tritte oder durch ihr Plaudern — **nam mulieres una euntes**, sagt der würdige Damm, **nunquam silent** —, verursachen, aus dem Schlafe wecken, kann der Ausdruck *φθόγγῳ ἐπερχόμεναι* eben nur den schallenden Laut bezeichnen. —

8. Die Wörter *αὐδὴ* und *ὄψ* sind außerdem durch ein anderes Band mit einander verknüpft, durch eine höhere Beziehung, die sie gemeinschaftlich haben. — **Od.** ξ, 89. sagt Eumaeus unter andern trefflichen Worten auch Folgendes: *οἵδε* (die Freier) *δὲ καί τι ἴσασι, θεοῦ δέ τιν᾽ ἔκλυον αὐδήν, κείνου λυγρὸν ὄλεθρον.* Hier ist *θεοῦ αὐδὴ* offenbar von einer Offenbarungsstimme gebraucht, wodurch die Gottheit den Freiern, was sie auf menschliche Weise nicht wissen konnten, mittheilte. — **Il.** η, 53. giebt Helenus seinem Bruder Hector den Rath, die Troer und Achäer zu veranlassen, daß sie einen Waffenstillstand eintreten lassen, und die Tapfersten beider Völker zu einem Zweikampf aufzufordern; denn, setzt er hinzu: *οὐ γάρ πώ τοι μοῖρα θανεῖν καὶ πότμον ἐπισπεῖν· ὣς γὰρ ἐγὼν ὄπ᾽ ἄκουσα θεῶν αἰειγενετάων.* Diese *ὄψ θεῶν* ist aber die innere Offenbarung (*ἄκουσα*), die Helenus, *οἰωνοπόλων ἄριστος* (**Il.** ζ, 76.), von den Göttern erhalten hat.

---

[16]) Zwar sagt Köppen zu dieser Stelle: „Man faßt Vers 52. als prophetische, mit göttlicher Auctorität gesprochene Versicherung, daß Hector heute noch nicht sterben sollte, wodurch allerdings die Freude und Bereitwilligkeit, mit der Hector den Zweikampf annimmt, sehr viel, ja fast alles Große verliert. Aber mir scheint es nichts mehr, als Hoffnung, nur daß Helenus, weil er im starken Affect redet, sich zu fest und bestimmt ausdrückt. Und daß dies Homers Sinn

Von diesem wissenschaftlichen Versuche [17]) hinweg wenden wir uns zu der Feier selbst, durch die er hervorgerufen ward. Wenn die Perser, nach Xenophon's Bericht, die Dankbarkeit in so hohen Ehren hielten, daß sie ihre Knaben öffentlich in derselben unterrichten ließen: so wäre es von Seiten einer christlichen Lehranstalt eine mehr als auffallende Vernachlässigung heiliger Verpflichtungen, wollte sie nicht jede Gelegenheit ergreifen, die ihr anvertraute Jugend zur Werthschätzung dieser Tugend und zur Pflege derselben anzuleiten. Daher folgen wir eben sowohl einer inneren Mahnung, als der ehrwürdigen Einrichtung frommer Vorfahren, wenn wir auch den Anfang dieses Jahres mit lautem Danke gegen Gott für die Wohlthaten des verflossenen Zeitabschnittes und mit vertrauensvollen Hoffnungen für die neu eröffnete Bahn des Strebens und Wirkens begrüßen. Der feierliche Redeact, welcher der Erfüllung dieser schönen Pflicht gewidmet ist, wird morgen Vormittags 11 Uhr in dem obern Hörsaale des Gymnasiums Statt finden, und wir laden die hochzuverehrenden Herren Inspectoren unserer Landesschule, die Vorstände und Mitglieder sämmtlicher Behörden, die Gönner und Freunde unserer Anstalt, so wie die Väter und Verwand-

war, zeigen, wie ich glaube, die VV. 77—80. deutlich." Nun sagt allerdings Hector in diesen Versen Etwas, das die Möglichkeit, daß er fallen werde, enthält, und somit scheint er den prophetischen Worten seines Bruders nicht zu glauben. — Allein dadurch wird die höhere Beziehung dieser Worte nicht aufgehoben. Wie die τέρατα, welche von den Göttern als Anzeichen ihres Willens gesendet werden, von Manchen verachtet werden; wie den Zeichendeutern selbst, den Mittelspersonen zwischen den τέρασι und den Menschen, für die diese bestimmt sind, gemißtraut wird (Vergl. Od. β, 180., wo Eurymachus äußert, es seien nicht alle Vögel ἐναίσιμοι· Il. μ, 200 ꝛc., wo Hector das von Zeus zur Warnung gesendete τέρας unbeachtet läßt; wie Od. α, 415, wo Telemach zu sagen wagt, er kehre sich nicht an die θεοπροπίη, die seine Mutter durch Zeichendeuter erforsche; wie Il. ω, 220. ꝛc., wo Priamus geradezu erklärt, er traue weder einem μάντις, noch einem θυοσκόος, noch einem ἱερεύς, sondern nur seinen eigenen Augen): so kann dies auch hinsichtlich der inneren Offenbarungen Statt finden, welche der μάντις erhält. „Denn, sagt Nägelsbach „Homerische Theologie S. 165." mit Recht, „auch ohne daß die Gottheit ihm persönlich naht, selbst ohne daß sie eine Mittheilung beabsichtigt, versteht der μάντις ihre Gedanken und Sprache. Il. η, 44. und V. 53." —

[17]) Da die demselben vorausgeschickten Worte vermuthen lassen, daß mehr als zwei Wörterklassen mitgetheilt werden, so bemerken wir, daß die vorgeschriebenen Gränzen uns nöthigten, den übrigen, bei weitem stärkern Theil des Manuscripts, der über die Wörter: ὄσσα, ὀμφή, φήμη, κληηδών, φῆμις, φάτις, über ἐνοπή, βοή, ἀϋτή, ἠχή, und über die zahlreiche Verbalklasse, deren Döderlein a. a. O. Th. IV. S. 12. gedenkt, handelt, für eine andere Gelegenheit zurückzulegen.

S. 9. Anm. Z. 3. v. u. l. Thersites. S. 12. Z. 19. l. dieses. Z. 28. l. vor πείθεσθαι: von.

ten unserer Zöglinge ehrerbietigst und ergebenst ein, die festliche Stunde durch ihre Gegenwart zu verschönern und die Vorträge einiger, solcher Aufmunterung werthen, Schüler der zweiten Klasse geneigter Theilnahme und Nachsicht zu würdigen. Zuerst wird

Alfred Mortag, von hier, in einer lateinischen Rede zu zeigen suchen, daß Plutarch's Leben des Perikles auch dem jugendlichen Leser Nutzen zu gewähren vermöge; sodann

Oskar Pönisch, von hier, J. B. Rousseau's: **Ode à la Fortune**, recitiren; hierauf

Anton Jahn, aus Pöllwitz, den Versuch machen, Gotthold Ephraim Lessing, als Schüler der St. Afra in Meißen in den Jahren 1741—46, ein Musterbild für jeden Zögling der Wissenschaft, darzustellen; und endlich

Moritz Dietrich, aus Zwötzen, die Feier durch ein dem Zwecke derselben gewidmetes Gedicht beschließen.

Gera, den 2. Januar 1842.

